Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 7 (1903)

Artikel: Perugia

Autor: Wiget, Sophie

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-573215

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

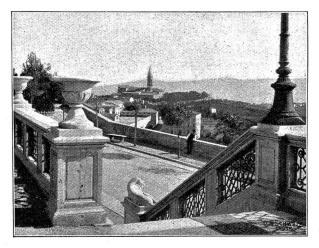
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Santa Maria bel Soccorso auf bem Gipfel bes Berges, wo ehemals ber berühmte Leuchtturm bes Kaisers ftanb.

Weit hinaus glänzt das Meer im Abendschein und schlägt an die Küste von Pozzuoli, wo einst Paulus landete, und an Cap Misen; nordwärts davon ist die Stelle, wo Cumae stand, die erste griechische Ansiedlung auf dem Festland Italiens. Der Golf von Bajä, einstemals die Stätte ausgelassener Lust der römischen Kaiser und ihres Hofes, ist nun ein ödes Land voller giftiger Miasmen geworden. In seinen Fluten sand Agrippina, die Mutter Neros, auf Geheiß des eigenen Sohnes den Tod! Hinter siener Hügelkette liegt der Avernersee, an dessen User die Mythe den Eingang zum Orcus verlegt. Als Gegensatz zu den düstern, sluchbeladenen Stäten dort, weltverloren im purpurnen Meer, Procida, die Reizende, und drüber hinaus Jöchia, die Herrliche, Blumenumgürtete, überragt vom Epomeo — eine Bühne weltgeschichtlicher Ereignisse, großartig wie wohl keine zweite!

Immer tiefer werden die Schatten. Weit drüben über Elba verfinkt die Sonne blutigrot, als wollten zwei Große der Erde sich einen letzten Gruß senden: Tiberius von seinem Felseneiland Capri und der gewaltige Korse aus seinem Kerker, der einsamen Insel.

Um Golf von Reapel bligen die Lichter auf. Wie



Perugia Abb. 6: Blid auf bie Unterftabt mit Beterskirche (Phot. Minari, Floreng).

eine ununterbrochene strahlende Kette dehnen sie sich vom Posilipo bis nach dem Besuv, an dem ein roter Schein aufzuckt. Die schöne, gefährliche Kirke Neapel hat ihr funkelndes Geschmeide angetan, mit dem sie immer wieder zu verzaubern versteht!

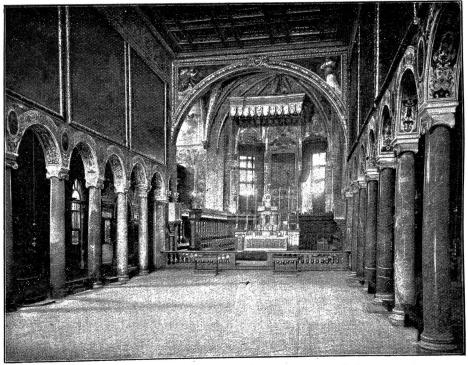
Schönes Land, mann sehen wir bich wieder?

Perugia. A

Mit fieben Abbilbungen.

enn Arezzo ein Beispiel dafür bot, wie sozusagen jede Stadt, ja jeder noch so fleine Ort Italiens für den Reisenden Reiz und Interesse hat, so zählt Berugia direkt zu den besuchenswertesten Städten der Halben. Wie Arretium war auch das alte Perusia bereits eine der zwölf Bundesskädte der Etrusker. Manchen Sturm hat der Ort ersahren, ja wiederholt völlige

Berftörung. Furchtbar litt die Stadt namentlich im fogenann= ten « bellum Perusinum », im Bürgerfrieg zwischen Octavian und Lucius Antonius, dem Bruder des Triumvirn Marc Anton. L. Antonius warf sich in das feste Perusia, ward hier eingeschlossen und fah sich, als in der böllig abgeschnittenen Stadt der Hunger aufs äußer= fte wütete, genötigt, sich zu ers geben im Winter bes Jahres 41 v. Chr. Nun aber ging die Stadt, sei es durch Zufall oder auf Befehl Octavians, in Flammen auf. Wieder aufge= baut wurde fie als römische Rolonie mit dem Namen Augufta Perufia. Im fechzehnten Jahrhundert zerstörte fie nach stebenjähriger Belagerung der Gotenfönig Totila, und auch in den Kriegen der Langobarben, ber Buelfen und Shibel= linen hatte die Stadt viel zu erdulden. Ihre Glanzzeit sah fie im vierzehnten und fünf= zehnten Jahrhundert. Da un= terwarf fie sich vorübergehend fast ganz Umbrien, und mit dem bedeutendsten Ort der Landschaft ift natürlich nicht zum wenigsten verknüpft der Ruhm der umbrischen Malerschule. Wer hat nicht von Pietro Perugino gehört, Kaffaels Lehrer? Freilich, nicht zu Perugia, sondern zu Città della Pieve ist Pietro Banucci geboren, das Haupt der umbrischen Schule (1446-1524); aber nach der wichtigsten Stätte seines Wirkens führt er eben den Namen "Il Perugino". Wenn man Peruginos Werke studiert,



Perugia Abb. 7: Inneres von San Bietro be' Caffineuff (Phot. Alinari, Floreng).

findet man leicht den Uebergang zu seinem großen Schüler, dem Urbinaten, der in seiner Jugend zu Perugia beschäftigt war. Zu Perugia selbst ist der zweite Hauptmeister der umsbrischen Schule geboren, Peruginos Genosse Pinturicchio, eigents lich Bernardino Betti Biagi (1455—1513). — Heute ist Perugia mit seinen ungefähr 20,000 Einwohnern die Hauptstadt der Prodinz Umbrien, im allgemeinen noch altertümlich gedaut, zum Teil auf der Höhe selbst, vierhundert Meter über dem Tal des Tiber, zum Teil an den Abhängen.

Setwa im Ventrum der Stadt erhebt sich der Balaxzo

Ciwa im Zentrum ber Stadt erhebt sich ber Palazzo Pubblico ober Comunale (s. Abb. 1), ein gewaltiger Bau in italienisch-gotischem Stil aus den Jahren 1281 und 1353; in neuerer Zeit ist er nicht ungeschieft restauriert worden. Seine Hauptfassabe richtet der Palazzo nach dem Corso Banucci, der belebtesten und stattlichsten Straße der Stadt, eine zweite wendet er dem Dom zu, von diesem geschieden durch die Vidaza del Municipio mit dem Fonte Maggiore, von dem gleich die Rede sein wird (s. Abb. 2). Der Palazzo Pubblico zeichnet sich aus durch besonders edle und glückliche Bildung der Fenster (je brei oder vier burch Säulchen getrennte Fenfter find gu= sammen in ein gut profiliertes Quadrat eingerahmt) und durch ein prachtvolles Portal und enthält namentlich die städtische Gemälbegallerie, die Pinacoteca Vanucci, deren Studium natürs lich für die Kenntnis der umbrischen Malerei unerläßlich ist. — Ein ausnehmend schönes Denkmal ist der erwähnte Fonte — Ein ausnehmend schönes Denkmal ist der erwähnte Fonte Maggiore aus dem Ausgang des dreizehnten Jahrhunderts (1277—1280), nach Jacob Burchardt der schönste italienische Brunnen jener Zeit. Im Gegensatz zu den gotischen Brunnen des Nordens, wo auch der Brunnen ein Stück Kirchenbau und zwar ein Abbild des Kirchturms darstellen muß (man denkan den sogenannten "Schönen Brunnen" zu Nürnberg oder an den Fischmarktsbrunnen in Basel oder auch an den allerdings minderwertigen gotischen Brunnen beim Großmünster zu Zürich), sind die italienischen und auch der Konte Maaaiore Sürich), sind die italienischen und auch der Fonte Maggiore in Verugia mehr Breitbauten. Dieses Schickal ersuhr ja übershaupt die Gotif in Italien, daß sie in ihrem Hauptprinzip verkannt ward, daß ihre Anlagen wie der Mailändervom (im verkannt ward, das ihre Anlagen wie der Aatlandervom (im Gegensat zu den gotischen Münstern nördlich der Alpen) statt in die Höche fast mehr in die Breite gehen, gleichmie die Pinie, die in mäßiger Höhe ein slaches Schattendach ausbreitet, im Gegensat steht zur schlanken Tanne des Nordens, die hoch ansstrebt zur himmelsbläue. — Der Fonte Maggiore ist tresslich aufgebaut aus drei Schalen und geschmickt mit zahlreichen biblischen, allegorischen und parabolischen Neliessignen. Der architektonische Ausbau wird Arnolso di Cambio zugeschrieben, die Urbrige dem Viceld Risung und zumal bessen Schu und das Uebrige bem Niccold Bisano und zumal bessen Sohn und Schüler Giovanni, die fronende Bronzegruppe von drei Nymphen einem gewissen Rosso aus Perugia, ber aber ganz unter bem Ginfluß bes Giovanni Pisano ftand; ber lettere mar bei biesem Werk bereits ber bestimmende Künstler. Zwei ber Statuetten sind moderne Ergänzungen. — Weiterhin, nördlich vom Dom

San Lorenzo, schmückt die Biagga Danti ober bel Bapa ein

San Lorenzo, schmückt die Piazza Danti ober del Papa ein Bronzewerk des Bincenzo Danti, der 1530 zu Perugia geboren und ein Schüler Michelangelos bereits den Uebergang zum Barock bezeichnet: Papft Julius III. ist thronend wiedergegeben unt segnender Gedärde der Rechten (s. Abb. 3).

Unsere vierte Abbildung zeigt uns einen kösklichen Durchblick durch einen gotischen Durchgangsbogen über der Bia Appia. Dieser parallel sührt die Via Vecchia von der Piazza Danti in nördlicher Aichtung hinunter zum sog. Arco di Augusto (Abb. 5), einem antiken Torbau, dessen Fundamente noch in etrusksische Zeit zurückgehen. Es ist ein eintoriges, zweigeschossiges und von zwei Türmen stankiertes Stadttor. Der untere Teil ist wie gesagt etrusksisch, der Oberdau stammt aus römischer Zeit; das Abschlußgesims sehlt. Die beiden Geschosse fichen sechs kurze ionisterende Pilaster, abwechselnd mit Rundschilden in den guadratischen Interesoumienseldern. Der Rundschilden in den quadratischen Interfolumnienfeldern. Der Bogen des obern Geschofses ist von zwei glatten ionischen Pilastern flankiert, seine Deffnung heutzutage ausgemauert dis auf ein kleines rechteckiges Fenster. leber dem untern, dem eigenklichen Durchangsbagen lieft wen auf den amzimigieren auf ein kleines rechteckiges Fenster. Ueber dem untern, dem eigenklichen Durchgangsdogen liest man auf der zweiringigen Archivolte die Worte: "Augusta Perusia". Es wird also dieses Tor, wie noch ein zweites zu Perusia, die sog. Porta Marzia, die Sangalso in die von ihm erbaute Festung einmauern ließ, in den Architekturteilen wenigstens aus dem Jahr 39 v. Chr. stammen, da Octavian nach Abschlüß des perusinischen Bürgerkrieges die durch Brand verheerte Etruskerstadt wieder aufdaute, und auf die Gestaltung der neuen Tore mag die Form der durch die Kömer zerstörten von einigem Einsluß gewesen sein. — Der Gang der z. T. noch erhaltenen antiken Mauer rings um die alte Stadt, die den Higgel der jetigen Allskadt einnahm, lätz sich heute noch verfolgen. — Auf der breiten Fahrstraße, die vom Stationsgebäude in Kurven zur Stadt ansteigt, gelangen wir zu einer aussichtreichen Terrasse, die vorab den Blick gewährt auf einen Teil der Unterstadt von Perugia mit der Kirche San Pietro de Cassinensie vor Porta San Pietro (f. 2166. 6), und endlich Cassinensi vor Porta San Pietro (f. Abb. 6), und endlich gibt unsere Abbildung 7 das Innere dieser Kirche wieder. Der Bau, um das Jahr 1000 errichtet vom heiligen Pietro Vincioli von Perugia, ift eine breischiffige Bafilita mit Quersichiff und mit ftart vergoldeter flacher Dede, ruhend auf achtzehn antiken Grants und Marmorfäulen und zwei Pfeilern. Sehr häufig ja haben antike Säulen in chriftlichen Kirchen Berwendung gefunden. — Unter dem Triumphbogen bemerkt man Links und rechts steinerne Ambonen (Kanzeln) mit Reliefs man lints und rechts steinerne Amvonen (Kanzeln) mit Keltels auf Goldgrund. Berühmt ist das Stuhlwerk des Chores aus Rußbaumholz mit tresslich geschnizten Reliefs und ein-gelegter Arbeit, sog. "Intarsien", um 1535 vollendet durch Stefano da Bergamo. Damit scheiden wir von Perugia, der malerischen Stadt zwischen Tiber und trasimentschem See. D. W.

Die Tochter des Philosophen.

Roman von Sophie Wiget, Bürich.

(Mit Bermenbung eines englischen Stoffes).

Sechftes Rapitel.

Nachbruck berboten. Alle Rechte borbehalten.

Cinnell ift an diesem Abend in sehr zufriedener Stimmung in ben "Roten Löwen" zurückgekehrt; benn Haviland Dumaresg hat ihm sein ganzes Serz ausgeschüttet und Psyche ihm fest versprochen, in arabischem Kostüm zu seinem geplanten Bild zu sigen. Nicht, daß er Psyche jetzt schon liebt — Liebe auf den ersten Blick ist unvereindar mit des Künstlers scheuem, zurückweichenbem Weien; aber so viel ist ihm klar geworben, bag ihn für bieses Mädchen eber eine große Leibenschaft erfassen könnte als für irgend eine der Frauen, die er bis jegt in seinem Leben getroffen hat. Erftlich, ist fie nicht Haviland Dumaresqs Tochter? Und Linnells Berehrung für den großen Denker in seiner Einsamteit und Armut ist so tief und mächtig, daß diese Tatsache allein schon ihn von Anfang an sehr günstig für Psyche gestimmt hat. Aber auch wenn sie Frau Maitlands oder die Tochter eines Roserton-Bauern gewesen ware, hatte er nicht anders gefonnt, als fich für ihre rührende Schönheit

zu interessieren. Er hat den Reft des Abends in einer traulichen Nische mit ihr zusammen geseffen und mit ihr geplau= bert. Stück um Stück hat er von ihr erfahren; ihre Scheu und Zurückhaltung hat ihn die seine fast vergessen lassen; ihre unschuldige Freude an der Ausmerksamkeit, die er ihr widet, hat seinen empfindsamen Geist angezogen und entzückt. Und wenn gleich Hat, so ist es doch Psiches Stimme, und nicht die des großen Philosophen, die in des jungen Mannes Ohr nachhallt, und Pinches Augen, die sein Herz zu rascherm Schlag antreiben, während der langen wachen Stunden der Nacht.

Linnell ift dreißig, und bei Dreißig stellen sich diese Symptome fräftiger ein als in der Jugend. Phyche ist ihm sympathisch, unendlich sympathisch; aber die große Frage lautet jest: ift er es ihr auch? Er fennt die Frauen